

Heimat im Himmel

Rolf Scheffbuch, Korntal

Bibelarbeit beim Sächsischen Gemeindebibeltag in Glauchau, 31. 10. 2012

Gespannt sein auf das, was Jesus tun wird

Die längste Zeit des Lebens habe ich hinter mir. Wenn ich jetzt ein Wehwehchen spüre, dann ist es, wie wenn sich kreatürlich alles in mir zusammenkrampfen wollte über der Frage: „Was kommt denn noch? Wie geht es denn mit mir weiter? Aber dann lasse ich mich erinnern an einen Seelsorger, der mir gesagt hat: „Rolf, ich bin gespannt auf meinen Tod. Ich bin gespannt darauf, was dann der Jesus erst recht an mir tun wird, der so viel lebenslang an mir getan hat!“

Gespannte Erwartung darauf, was Jesus **e r s t n o c h** tun wird! Die ist etwas anderes als die Träumerei: „Irgendwie wird es schon weitergehen!“ Viele vermuten, nach dem Tod hinein genommen zu werden in lichte, in wohlthuendes Rosarot getauchte weite Welten voller Sphären- Harmonien. Wir jedoch sind nicht auf solche Wunsch- Vorstellungen angewiesen. Noch nicht einmal auf den so verständlichen Wunsch, dass wir einmal unsere Angehörigen wieder sehen werden. Sondern fest rechnen wir damit, dass Jesus wahr macht: „I c h will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen“ (Joh 16, 22)!

Vier solcher eindrücklichen und verlässlichen „Ich- will“- Worte von Jesus gibt es. Zuerst dies „Ich will euch wieder sehen!“ Aber auch diese Auskunft bestätigend und unterstreichend: „Ich will sie alle zu mir ziehen“ (Joh 12, 32). „Ich will“, „ich will!“ Das ist anderes als das menschliche „ich meine“, „ich könnte mir vorstellen“, „vermutlich wird es so sein!“ Sondern bei Jesus heißt es: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin“ (Joh 14, 3). Vor allem aber hat es Jesus als seinen erklärten Willen bei seinem Vater festgeklopft: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast“ (Joh 17, 24).

Dazu sind wir heute zusammen, dass es Jesus nun auch bei uns Jesus festklopfen darf: „Du bist mir vom Vater gegeben! All das, was du bisher von mir gehört hast, was von mir erfahren hast, das sollte dir signalisieren: Der Vater im Himmel möchte dich ganz eng bei mir, bei deinem Heiland Jesus, haben. Du magst eine fromme Ader haben – oder auch eine Neigung zu Zweifeln, ganz egal! Die Hauptsache ist doch, dass du begreifst, wie viel Mühe sich der Vater im Himmel dafür gemacht hat, dich zu mir zu ziehen, zu mir, zu Jesus! Wie viel Mühe hat sich Gott um unser deutsches Volk gemacht, damit wir begreifen sollten: ‚Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es streit‘ für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist, er heißt Jesus Christ!‘ Haben wir es denn begriffen?

Haben denn Sie sich dies schon festklopfen lassen, dass Sie vom Vater dem Heiland Jesus „gegeben“ sind? Es sind immer einzelne, die Jesus gegeben wurden. Es sind immer einzelne, die sich ihm geben ließen. Es werden nicht alle, die zu Jesus „Herr, Herr“ sagen, ins Himmelreich kommen (vgl. Mt 7, 21). Es werden auch nicht alle, die Mitglieder in der „Institution Kirche“ sind, ins Himmelreich kommen.

Das soll kein Fußtritt gegen die „Institution Kirche“ sein. Ein langes Leben lang habe ich gerne in dieser Institution gewirkt. Dabei war mir viel Gelegenheit und Freiheit gegeben, in dieser Institution darauf hinzuwirken, dass Jesus seine Auserwählten suchen, finden und sammeln kann. Aber ich habe auch in synodalen Gremien und in der Kirchenleitung darunter gelitten, dass die Kirche als Institution so oft den Gesetzmäßigkeiten der Welt nachgibt. Genug von diesem leidigen Thema!

Festzuhalten ist: In das Himmelreich marschiert man nicht in Sechser-Kolonnen ein. Jesus ist aus auf die „Auserwählten“ wie es bei ihm heißt. Er will die von Gott Auserwählten, die für ihn Bestimmten zu sich sammeln (vgl. Mt 24, 31). Zu sich, bei sich!

Der Apostel Paulus hat das aufgenommen und auf seine Weise noch einmal neu in Worte gefasst. Bei ihm finden wir die Sätze: „Unser Bürgerrecht ist im Himmel, woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus“ (Phil 3, 20)!

Mit seinen Leuten hat Jesus das Entscheidende erst recht noch vor. Er hat Entscheidendes vor – über unseren persönlichen Tod hinaus. Und auch über diese vergehende alte Welt hinaus! „Unser Bürgerrecht ist im Himmel“! Freunde, es geht der Heimat zu!

Dem Himmel entgegen!

Was Christen mit „Himmel“ meinen, das hat mit Jesus zu tun. Im Himmel ist der Jesus, auf den wir warten (vgl. Phil 3, 20). Dort vor dem heiligen Gott in all seiner Majestät ist der Jesus, der auch an dir so gerne wahr gemacht haben wollte: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast!“ Wen Jesus zu sich gerufen hat, der hat Zuzugs- Erlaubnis für den Himmel. Der hat ewiges, nie mehr zu kündigendes Bleibe- Recht bei Jesus.

Unsere Mutter konnte im Alter oft ihre sechs Kinder energisch wissen lassen: „Es ist lieb, wenn ihr mir anruft und wenn ihr mir Briefe schickt. Aber ich möchte euch *s e h e n*!“ Das war nicht egoistische Gluckhennen- Attitüde. Sondern das war Ausdruck einer ganz tiefen Verbundenheit. Erst recht zeigt sich die ganz große Liebe von Jesus zu uns darin, dass er uns *s e h e n* will.

Es ist wichtig, sich das bewusst machen. Es wäre ja auch denkbar und auch berechtigt, dass er keinerlei Wert auf uns „kleine Würstchen“ legt. Es tut uns weh, wenn uns Menschen das spüren lassen. Ich habe das schmerzlich erlebt, als ich junger Pfarrer am herrlichen gotischen Münster zu Ulm geworden war. Den Anstandsregeln entsprechend bat ich schriftlich den damaligen Ulmer Oberbürgermeister, einen kurzen Antrittsbesuch machen zu dürfen. Es war dann eine kalte Dusche, als der mir durch seine vierzehnjährige Tochter ausrichten ließ: „Das ist nicht nötig!“ Im Klartext hieß das doch: „Ich habe doch keine Zeit und keine Lust, mich mit einem kleinen Popen abzugeben!“ Wie viel mehr hätte jedoch Jesus, der Makellose und Gerechte, Anlass und Recht dazu, uns wissen zu lassen: „Schon gut! Aber euch zu sehen, darauf lege ich keinen Wert!“

Bei Jesus gilt jedoch: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen“ (Joh 6, 37). Das ist sogar der Inbegriff des Christ- Seins. Zu jeder Zeit können armselige Menschen mit Jesus im Gebet ganz persönlich Kontakt haben. Das Christ- Sein ist elementar ein Gebets- Glaube. Wer Jesus anruft, der ist gerettet (vgl. Rö 10, 13)! Aber das wird noch einmal etwas anderes sein, wenn sie Jesus „sehen werden, wie er ist“ (vgl. 1. Joh 3, 2). Was Christen hier mit Christus erleben, das ist nur ein Vorgeschmack auf das, was erst recht noch kommen wird.

Es ist schon hier eigentlich unfasslich, dass und wie Jesus Gebete erhört: wie er Lasten erleichtern kann, wie er Menschen in schwierigen Situationen trägt, und wie er mitten in Trauer und Schwachheit Zuversicht schaffen kann. Aber das wird dann etwas noch einmal anderes sein, wenn sie erleben werden: „Gott wird bei ihnen wohnen ... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein“ (vgl. Offenbarung 21, 3f).

Es ist schon im irdischen Leben zum Staunen, wenn Menschen an ihrem Körper Heilung erfahren, das Lindern von Schmerzen, wenn Jesus ihnen Krankheits- Pausen gewährt. Aber das wird dann etwas noch einmal anderes sein, wenn Menschen bis in das Leibliche hinein von Jesus neu geschaffen werden, ohne Runzeln, ohne Angst vor dem Altern, ohne die dumpfen Kräfte der Fantasie, ohne Müdigkeit, ohne die Lieblingsspannen – wenn Menschen also bis in das Körperliche hinein so sein werden, wie Gott das eigentlich in der Schöpfung vorhatte.

Es ist eigentlich Jahr um Jahr zum Staunen, wie Gott trotz aller Gleichgültigkeit gegen ihn zu seiner Zusagen steht, dass er die Erde trotz all ihrer Bosheit in Geduld tragen will. Aber das wird dann einmal etwas noch anderes sein, wenn er den neuen Himmel und die neue Erde schaffen wird, in denen Gerechtigkeit wohnen wird.

Es ist eigentlich atemberaubend, wenn mit vielen Fehlern behafteten Menschen hier verlässlich zugesagt wird: „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Aber das wird dann noch einmal etwas anderes sein, wenn sie makel- los vor Gott stehen werden, ohne die kleinste Narbe der Sünde im Gewissen, sondern neu geschaffen, überstrahlt von der Gerechtigkeit ihres Heilandes Jesus.

Es ist schon hier in diesem Leben tief bewegend, wenn Christen erleben: Jesus ist jetzt mir ganz nahe! Das kann Jesus erfahren lassen beim Lauschen auf ein biblisches Wort, im Empfang des Abendmahls oder wenn sie durch einen Mit- Christen getröstet werden. Aber das wird dann etwas noch einmal anderes sein, wenn in der Welt Gottes ihnen Jesus persönlich entgegen kommen und sie in den Arm nehmen wird: „Meine Tochter, mein Sohn, endlich ganz bei mir!“

Es weckt schon hier ungewöhnliches Staunen, wenn sich Christen biblische Zusammenhänge erschließen und wenn sich ihnen geistliche Durchblicke öffnen. Aber das wird dann etwas noch einmal anderes sein, wenn das Bruchstückhafte aller theologischen Meinungen überflüssig werden wird, weil alle Fragen mit einem Mal gelöst sein werden, weil der Tag angebrochen sein wird, von dem Jesus sagte: „An dem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen“ – und auch nichts mehr fragen müssen.

Es ist schon hier faszinierend, wenn Christen erkennen können: So viele Zeitgenossen gibt es also, die auch mit Jesus leben wollen! Es sind ja mehr, als ich je in meinem Kleinglauben wähnte! Aber das wird dann noch einmal etwas - qualitativ und erst recht quantitativ - anderes sein, wenn sie mitten unter der Schar aus vielen Nationen, Völkern und Sprachen stehen werden, um den mitreißenden Lobpreis des Gottes zu singen, der alles recht gemacht hat.

Es ist schon hier animierend, wenn wir als junge und ältere Christen gebraucht werden im Einsatz für Jesus. Für mich war das bis heute die größte Würde meines schwachen Lebens. Aber das wird dann noch einmal „ein anderes Stück geben“, wenn sie ohne die Begrenztheiten ihrer Kraft, ihres Denkens, ihres Horizontes Gott „dienen werden Tag und Nacht“. Christen gehen doch nicht auf endloses Halleluja- Singen samt Palmenschwingen zu, sondern auf heilige Mitarbeit bei Gott in seiner ewigen Welt.

„Welt, du bist uns zu klein! Wir geh' n durch Jesu Leiten hin in die Ewigkeiten. Es soll nur Jesus sein!“ So hat einst Gerhard Teerstegen (1697 – 1769) angestimmt – und seitdem haben sich dadurch viele auf den Himmel ausrichten lassen. Und die ur-preußische Adlige Hedwig von Redern hat bei Vielen die Saiten des Herzens darauf gestimmt: „Das wird allein Herrlichkeit sein, wenn frei von Weh ich sein Angesicht seh!“ SEIN Angesicht, nämlich das mir zugewandte Angesicht von Jesus. Das sollte heute noch einmal ganz neu unsere Emotionen beleben, unseren Willen ausrichten, unsere Zukunftserwartungen prägen!

Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland

Die Welt christlich zu gestalten, dies war das Anliegen der vor-reformatorischen Kirche des Mittelalters. Sie wollte mitmischen in der Welt-Politik und in der damals so dringend anstehenden Neu-Ordnung der damals so anders gewordenen Welt. Aber man kann sich verlieren in den Welt-Händeln. Man kann sich als Kirche plötzlich in Positionen wieder finden, die nicht mehr mit der Bibel zusammenzubringen sind. Darum war dies die Sorge von Martin Luther – mitten im begeisterten ersten Aufbruch der Reformation: „Dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland!

Es ist doch einfach nicht wahr, dass man darüber welt- vergessen werden muss. Ich komme aus Korntal. Diese besondere Gemeinde wurde 1819 gegründet von Menschen, „die auf ihren Herrn warteten“ (vgl. Lk 12, 36). Bis heute sind an der Stirnseite unseres Kirchensaales die Schlussworte aus der Bibel zu lesen: „Siehe, ich komme bald, spricht der Herr. Ja, komm, Herr Jesus!“ Aber das machte nicht verschlafen für Herausforderungen aller Art: Modellhaft wurden Auffangstationen für Bedürftige geschaffen. Bis heute sind die Anstalten in Korntal vorbildlich in Diakonie und Pädagogik. Während der politischen Wirren der Weimarer Republik wurde in Korntal eine evangelisch- soziale Partei ins Leben gerufen, deren Abgeordnete im Reichstag mutig die Rassenpolitik der Hitler-Leute entlarvten. Eine der ersten Dampfmaschinen schuf Arbeitsplätze. Wer auf Jesus, den kommenden Erlöser der Welt baut, der kann schon heute mit kleinen Schritten diesem Ziel entgegen gehen. Der Gründer von Korntal hatte die bis heute gültige Parole ausgegeben: „Wir warten, beten und stellen uns darauf ein, wie wenn der Herr Jesus morgen käme. Aber wir pflanzen, bauen und wirken auf Erden, wie wenn es noch tausend Jahre so weiterginge.“

Über dem so gut gemeinten Engagement in der Welt kann man als Christ nur zu leicht vergessen, dass Jesus auch noch da ist – und dass er seinen Plan hat, den er auch mit der Welt zum Ziel bringen wird. Nach 1945 hat es mein Vater als Vorrecht angesehen, als Pädagoge und als Abgeordneter entscheidende Weichen im Schulwesen unseres Landes stellen zu können. Bis in tiefe Nächte hinein brannte in seinem Büro das Licht. Er war fasziniert, er war gepackt von den Möglichkeiten, noch einmal in Freiheit den Staat mitgestalten zu können. Aber er ließ sich damals von mir eine Spruchkarte malen, die er vor sich auf den Schreibtisch stellte – in Augenhöhe. Der Text lautete: „Gib, dass mir in dem Weltgetümmel die Ewigkeit sei vorgestellt!“

Das ist die eigentliche Gefahr, dass Christen Christus verlieren. Vor dieser Gefahr für die Christenheit hat einst der sächsische Oberhofprediger Philipp Jacob Spener (1635 – 1705) unpopulär gewarnt; sie sei schlimmer als „Pest, Hunger und Kriege“. Eigentlich hat er nichts anderes damit getan, als das zu wiederholen, was Jesus schon angekündigt hat: Nämlich dass religiös getarnte Verführung gefährlicher für seine Gemeinde sein wird als Katastrophen, Inflationen, Hunger, Seuchen, Kriege und Kriegsgeschrei (vgl. Mt 24, 4ff).

Ähnlich hat der sächsische Landesbischof D. Hugo Hahn (1882 – 1957) zu warnen gewusst; er war ja auch bei uns in Süddeutschland so hoch geschätzt. Bei einer Geistlichen Woche (in Mannheim im Februar 1951) sagte er: Das Wort vom großen Abfallen gehe auch die Kirche an, und zwar dann – so sagte er wortwörtlich – „wenn die Kirche sich der Welt gleichstellt und auch ein Stück Welt wird.“

Bischof Hahn fragte besorgt: „Ist es nicht mit eine der tiefsten Ursachen der heutigen Gottlosigkeit, dass diese ganze Menschheit in ihrer Not keine Kirche mit wahrer Vollmacht sieht? Keine Kirche mit letzter Hingabe an ihren Herrn Jesus Christus?“ Er fürchtete sich schon damals davor, dass es mitten in der Kirche „Verweltlichung“ gibt, „Verkürzung des Evangeliums“, ja „Verleugnung der Wahrheit“. Darum wollen wir das von heute neu als Gebetsbitte mitnehmen: „Lass uns an dir bleiben, dem treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Erbarm dich Herr!“ Wir wollen uns doch durch nichts abhalten lassen auf dem zielstrebigem Weg zum „rechten Vaterland“.

Was Jesus angefangen hat, das will er auch zum Abschluss bringen dürfen

Die ganze Güte, die Gott uns Menschen erfahren lassen will, hat er in Jesus komprimiert. Unvorstellbar viel hat Gott hat Menschen zugebracht. Selbst in einem langen Menschen- Leben ist das nicht auszuschöpfen. Johann Christoph Blumhardt (1805 – 1880), der schwäbische Gottesmann, fasste es als 70-Jähriger einmal so: „Was wir an Jesus haben, weiß ich jetzt erst recht!“ Mit dem „jetzt erst“ meinte er das: Selbst in langen Jahrzehnten voller Heilungswunder und voll von wunderbaren göttlichen Zuteilungen habe ich noch immer nicht „recht“ erfasst, was ich an Jesus habe.

Es braucht die Ewigkeit, um zu erfassen, was Christen an Christus haben. Es braucht den Himmel. In der Bibel heißt es etwa so: „Erst in den kommenden Zeiten wird Gott zeugen, was er in seiner Güte für uns in Jesus vorgesehen hat: einen geradezu unfassbaren Reichtum seiner Gnade. Denn als er Jesus zu sich gerufen und im Himmel eingesetzt hat, da hat er auch uns „mit – eingesetzt im Himmel“ (vgl. Kolosser 1, 6 + 7).

Das ist es, was uns selbst im Alter gespannt nach vorne blicken lässt. Dem Ziel entgegen! Der Heimat entgegen! Dem Himmel entgegen! Es ist doch Verlass darauf: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast!“ „Gib, mir in dem Weltgetümmel, die Ewigkeit sei vorgestellt!“ Die Ewigkeit! Diese Ewigkeit: Beim Herrn sein allezeit (vgl. 1. Thess 4, 17).